

Jede Woche einmal in die Eis-Zeit

Erschienen im Ressort Thüringen am 02.06.2008 00:00

Von wilden Kerlen, Puppenlieschen und dem Unterschied zwischen Eishockey und Halma

Jede Woche einmal in die Eis-Zeit

Brotterode Hochkant, seufzt Andreas Steinbach, wenn er an das allererste Spiel seiner Mannschaft denkt. 20 zu irgendwas habe man verloren, vor einigen Jahren, als der wiedergegründete Verein sich in Minimal-Ausrüstung Trainingsanzug, Arbeitshandschuhe, Schlittschuhe, Schläger dem ersten Gegner in Erfurt stellte. Der in voller Montur und mit jahrelanger Erfahrung die Mannen aus Brotterode mit dem wild-gefährlichen Namen übers Eis jagte. Wir habens halt mal probiert, sagt Andreas Steinbach.

Einschüchtern ließen sich die Steel Dogs, die stählernen Hunde, vom ersten Misserfolg nicht. Als Hobbymannschaft wolle man vor allem Spaß am Sport haben, erklärt Andreas Steinbach, Vorsitzender der Eishockey-Sektion im Wintersportverein Brotterode. Und: Eine alte Tradition sollte wiederbelebt werden. Eigentlich immer, sagt er, sei in Brotterode Eishockey gespielt worden. In den Nachkriegsjahren, erzählt Hubert Rohmeiss, sei ein Verein gegründet worden, die Mannschaft habe in der höchsten Klasse in Thüringen gespielt. Ab 1953 spielten die Männer als BSG Stahl mit einigem Erfolg. Von dem nicht nur einige Bezirksmeistertitel zeugen: In der Saison 1962/63 wurden die Brotteröder Meister der DDR-Gruppenliga auf Natureisbahn, eine vielversprechende Jugendmannschaft stand auf den Kufen.

Und dennoch wurde der organisierte Eishockeysport recht früh wieder eingestellt wegen, so steht es in der Vereinsgeschichte, der Kunsteisbahnen, die an anderen Orten gebaut wurden. Während in Brotterode bis heute auf Natureis gespielt wird wenn es denn Eis gibt. Wenn wir keine Kälte haben, haben wir kein Eis, sagt Andreas Steinbach.

Ein Stadion aber haben die Sportler. Auf dem schon vor sehr langer Zeit trockengelegten Teich im Städtchen haben die ersten Vereinsmitglieder mit großer Unterstützung der Bevölkerung ein Eisstadion geschaffen, das zu den Landesmeisterschaften 1952 fertig war. Das über all die Jahre hinweg als Trainingsgelände auch anderer Sportler genutzt wurde. Und 2001, als sich die Steel Dogs gründeten, als Eishockey-Stadion nur noch bedingt brauchbar war. Wir hatten keine Bande und nichts, sagt Andreas Steinbach. Geplant war damals, eine Holzbande selbst zu bauen, aber dann kam das Angebot aus Erfurt. Eine nicht mehr benötigte Bande aus der Gunda-Niemann-Halle stand zur Verfügung und die Stadt Brotterode erklärte sich bereit, der Mannschaft das dringend Benötigte zu finanzieren. Wofür der Verein, sagt Andreas Steinbach, sehr dankbar sei. Ohne die Unterstützung im Ort und ohne Sponsoren wär das hier alles nichts geworden. Ohne die vielen Stunden, die die Eishockey-Spieler selbst investiert haben, um ihr Stadion wieder herzurichten und die Bande aufzubauen, auch nicht.

Was uns fehlt, erklärt der Vorsitzende, ist eine Kühlanlage. Kälte lässt sich nicht bestellen, Natureis nicht herbeiwünschen. Weshalb die Steel Dogs sich bald entschieden haben, den Sport jenseits aller Ligen als reines Hobby zu betreiben. Zu wenig Trainingsmöglichkeiten, sagt Andreas Steinbach. Inzwischen machen wir mehr im Sommer als im Winter auf Inlineskates. Zum jährlichen Turnier kommen regelmäßig vier

oder fünf Gastmannschaften, einzelne Spiele machen wir, wies passt. Im Winter, wenn es gar nicht frieren will, können die Brotteröder bei einem befreundeten Verein in Waltershausen trainieren. Eine Eis-Zeit pro Woche, erklärt Hubert Rohmeiss als Gegenleistung helfe jeden Sonntag ein Steel Dog dort bei der Schlittschuhausgabe.

25 Mitglieder hat der Verein, nicht alle aus Brotterode, aber alle aktiv. Um die 60 die ältesten Spieler, Teenager, auch einige Mädchen, die jüngsten, eine reine Kindergruppe gibt es im Moment nicht. Nicht zuletzt der Eis-Zeit in Waltershausen wegen, die erst abends um acht beginnt zu spät für die Bambini. Die teure Ausrüstung, die die Kleinen bräuchten, schrecke manche Eltern außerdem ab. Kinder das Eishockey-Spiel zu lehren, sagt Andreas Steinbach, wäre kein Problem. Viele Steel Dogs hätten bei Wolfgang Rohmeiss, der richtig gut spielen kann und über immense Erfahrung verfüge, gelernt und seien inzwischen in der Lage, ihr Können zu vermitteln. Auch an Erwachsene, die interessiert sind wir freuen uns über jeden, der kommt.

Eishockey, sagt Hubert Rohmeiss, sei zwar der schnellste Mannschaftssport, den es gibt, entgegen den Klischees aber nicht so gefährlich, wie es aussieht. Zumal im Sommer, auf den Inlineskates, körperlos gespielt werde. Ein paar Zähne, sagt Andreas Steinbach, seien allerdings schon mal rausgeflogen, da man nicht Halma spiele, gehört halt auch mal eine gebrochene Nase dazu. Theoretisch zumindest wir hatten hier noch keine größeren Verletzungen, die Risiken seien mit denen der Profis gar nicht zu vergleichen.

Wie die Profis aber haben sich die Brotteröder einen furchteinflößenden Namen gegeben. Der Stahlträger verweist auf die Geschichte des Vereins, der früher als Stahl Brotterode bekannt war. Und der zähnefletschende Hund im Logo? Die Männer schütteln grinsend den Kopf. Nein, sagt Andreas Steinbach, diese uralte Geschichte werde er keinesfalls öffentlich erzählen.

Warum sich Eishockey-Vereine überhaupt so gerne wild-martialische Namen geben? Der Vorsitzende lacht: Weil wir wilde Kerle sind, sagt er, keine Halmaspieler, die sich Puppenlieschen nennen. In Wirklichkeit, relativiert Hubert Rohmeiss, wirds eigentlich nur wild, wenn jemand seine Möglichkeiten überschätzt. Und er verweist auf Vereine, die weniger wilde Namen tragen die Kickelhahn Rangers etwa gibt es in Thüringen und eine Mannschaft, die sich augenzwinkernd Bandenhänger nennt. Eigentlich eher unsere Kategorie, befindet Hubert Rohmeiss lächelnd, dass man sich an der Bande festhalten muss. Ursprung der vielen gefährlich klingenden Namen im Eishockey, erklärt Andreas Steinbach, sei die Vorstellung, dass der Gegner schon beim Namen Angst kriegen soll.

Jetzt lachen seine Mannschaftskollegen mit der Angst des Gegners einer Hobbymannschaft rechnen sie wohl nicht wirklich. Das kontinuierliche Training aber, erklärt Andreas Steinbach, zahle sich aus. Am Wiedereinstieg in die Liga sind wir dran. Die Fortschritte seien zu bemerken, wo wir früher verloren haben, gewinnen wir heute. Die Steel Dogs, sagt Hubert Rohmeiss, sind nicht mehr die Loser in Thüringen. Und vor allem haben wir Spaß. *m*

Alle Rechte vorbehalten.
